

loren gegeben, und aus Schrecken unbesonnene Befehle, die er bald hernach bereute, ertheilet, oder aus Geldgeiz die an die Illyrier und Gallier versprochene Summen zurückgehalten. Nun kam noch der kluge und kriegserfahrene Consul L. Amilius Paullus. (Erb. R. 586. vor Chr. Geb. 168.) Dieser vom ganzen Stande der Sache zuvor gut unterrichtet, täuschte ihn durch kleine Gefechte, und brach unvermuthet bey Perrödien durch. Ein Treffen war die Folge, in welchem die Römer den macedonischen Phalanx warfen, und einen vollkommenen Sieg erfochten. Perseus flüchtete nach der Insel Samothrace, wo er sich dem En. Octavius, Befehlshaber der Flotte, übergab, und kurz noch vor diesem Treffen besiegte der Prätor Anticius die Illyrier, und nahm ihren König Gentius gefangen. Von Rom aus wurden Abgeordnete in beyde Länder geschickt, welche dieselben durch ihre Einrichtungen zu römischen Provinzen zuschnitten. Die Sieger kehrten nach Rom zurück, und feyerten ihre Triumphe. Amilius bereicherte durch diese Eroberung seinen Staat, daß man die Abgabe den Bürgern erlassen konnte; aber er selbst lebte sehr mittelmäßig. Zu seinem Tode sagt Cicero, von allen den Schätzen habe er in sein Haus nichts als unsterblichen Ruhm getragen.

Ein solch fortlaufendes Waffenglück machte die Römer gegen Könige und Nationen immer stolzer. Sie betrachteten sich als die allgemeinen Schiedsrichter der Erde, vor deren einzigen Tribune die Klagen der Völker geführt werden dürften, und sprachen in so einem gebietenden Tone, der nur aus der Meinung, die einzige herrschende Nation zu seyn, herkommen konnte. Ein auffallendes Beyspiel dieses Stolzes widerfuhr dem syrischen Könige Antiochus Epiphaneß bey seinen Eroberungen in Aegypten. Popilius Lanas verbot ihm diese im Nahmen des Senats, zog mit seinem Stabe einen Kreis um den König, und befahl ihm nicht ehe herauszutreten, er habe sich denn entscheidend erklärt. Der König gehorchte, und man wünschte in Rom seinen Gesandten deswegen Glück; schloß aber dennoch nach seinem Tode den rechtmäßigen Erben Demetrius von der Thronfolge aus, und schickte als Vormünder des jungen Antiochus Suptor drey Senatoren hin, welche das Reich nach Möglichkeit schwächen sollten. Rom sehnte sich gierig nach der Herrschaft der Welt, und Karthagens Zersthörung bahnte den sichersten Weg.

D r i t t e r p u n i s c h e r K r i e g .

Karthago hatte sich durch fünfzigjährige Ruhe wieder blühend erhoben, und durch seinen Wohlstand die Eifersucht Roms aufs neue gereizet. Von Zeit zu Zeit schickte es Abgeordnete dahin, den Wachsthum der Kräfte und Bestimmungen und Wandel der Nation auszuspähen, und einer derselben, der menschenfeindliche Cato, sah so viele Gefahr, daß er jede seiner Reden mit den Worten beschloß: „Karthago muß zerstöhret werden!“. Diese eben so schädliche als gewaltsame Meinung bestritt zwar Scipio Nasica mit Mäßigung und Klugheit; aber der sonst so edelmüthige Römer fand es nicht mehr bedenklich, seinem drückenden Stolze und der niedrigsten Eifersucht Städte und Länder zu opfern. Er fand zu diesem Kriege den Grund in einem alten zwischen Karthago und dem R

Mastiniffa entstandenen Streite. Dieser besaß ein Stück Land am Meere, welches Karthago gebiete, und für welches Rom zu Gunsten der rechtmäßigen Herren niemals hatte sprechen wollen. Diese suchten es durch Waffen zu erobern, und Rom hielt sie für bundbrüchig, und beschloß wider sie abermal Krieg. (Erb. R. 605. vor Chr. Geb. 149.) Karthago erschrock und wollte nach Kräften dem Unglücke vorbeugen. Es kamen alsobald Abgesandte nach Rom, welche Karthago den Römern unbedingt unterwarfen, und dem Senate, wie er es befahl, dreyhundert Geißeln auslieferten. Aber diese Bereitwilligkeit änderte nichts im Plane der Römer; die Consuln setzten mit einem furchtbaren Heere nach Afrika über, und befahlen den abermaligen Abgeordneten Karthagens, alle Waffen und Kriegsgeräthschaften zum Zeichen einer aufrichtigen unbedingten Unterwerfung ihnen auszuliefern. Es halfen keine Vorstellungen: „Rom schüzet euch, sagten die Consuln, gehorchet!“ und was von Waffen in Karthago vorräthig war, wurde den Römern zugeführt. Nun waren diese im Stande der wehrlosen Stadt ihre Zerstörung anzukünden, und den Einwohnern die traurige Wahl zu lassen, sich zehn tausend Schritte vom Meere entfernt neuerdings anzusiedeln. Wie vom Donner getroffen bedte das betrogene Karthago zurück, und jetzt erst sah es die schändliche Absicht ihrer menschenfeindlichen Gebieter. Verzweiflung belebte den Muth, und machte es im größten Mangel dennoch zum kräftigsten Widerstande erfinderisch. In Häusern und Tempeln wurden aus allerhand Erze Waffen geschmiedet, aus dem Gehölze der Dächer Schiffe gebauet, und das weibliche Geschlecht gab wickig sein Haupthaar zu Stricken und Bogensehnen her. Die Consuln wunderten sich, daß eine entwaffnete Stadt sie von den Mauern zurücktrieb, einen Theil ihrer Flotte durch Brandner verheerte, und selbst ihr Heer durch Asdrubaln in Gefahr versetzte; aber ihre Saumseligkeit trug die ganze Schuld, und hatte diese empfindliche Strafe verdient.

Es floß das dritte Jahr, als Rom den jungen Scipio Amilian noch vor dem vorgeschriebenen Alter zum Consul wählte, und bald machte er sich dieser Ehre und des Ruhmes seiner Vorfahren würdig. Asdrubal ward durch einen falschen Angriff von seinem wichtigen Posten auf der Erdenge verjagt; die Stadt durch Sperrung in Noth und Hunger versetzt, und endlich durch einen Generalsturm erobert. Der menschenfreundliche Sieger durfte der Stadt nicht schonen; sein Senat wollte Rache und ihren gänzlichen Sturz. Sie ward geplündert, und die Flamme wüthete sieben Tage, bis Karthago in seinem Schutte begraben lag. (Erb. R. 508. vor Chr. Geb. 146.) Der junge Proconsul erhielt einen prächtigen Triumph und den Beynahmen Africanus. Die Beute war unermäßig, und zehn römische Senatoren trafen die Einrichtung des Landes zu einer römischen Provinz.

Auf Karthagens Sturz folgte die Zerstörung von Korinth und die Vernichtung der freyen Staaten des achäischen Bundes. Roms Politik hatte schon die Nation durch tausend Geißeln unter denen auch Polybius war, ihres Kernes beraubt, und jetzt sollten seine Legaten einige Städte vom Bunde trennen; aber sie wurden zu Korinth übel behandelt. D. Cæcil. Metellus schlug die achäischen Truppen, und der Consul L. Mummius zerstörte Korinth, eine der blühendsten Städte in Europa, und ließ alle Kostbarkeiten und Gemälde nach Rom zu seinem Triumph führen. Ganz Griechenland ward zur römischen Provinz unter dem Nahmen Achaja.

In eben die Zeit dieser Kriege fällt auch derjenige, den Rom mit dem Viriathus, einen durch seine Lebensumstände und kriegerische Thaten merkwürdigen Mann, durch sieben Jahre in

Spanien geführt hat. Die ungerechten Erpressungen und der unleidentliche Druck der Römer machten aus ihm, einem vormaligen Jäger und Räuberhauptmann, den Anführer einer Armee, welcher die Römer mehr als einmal in große Verlegenheit setzte und zu einem Frieden zwang, der für Rom nicht zu vortheilhaft war. Der Consul Q. Servil. Cápío brach denselben und ließ den Sieger durch Verräther im Schlafe morden. (Erb. R. 614. vor Chr. geb. 140.) Diese treulose Handlung zog bald eine andere nach sich. Das tapfere Numantia im östlichen Spanien widerstand den Römern lange und nöthigte sie zweymal zu nicht zu rühmlichen Vergleich. Der Senat glaubte sich zu keinem verbunden und erneuerte den Krieg mit eben so wenigem Glücke; endlich fand man es für nöthig den Numantinern einen Mann entgegenzustellen, der mit dem Siege vertrauter war und Scipio Amilianus (Erb. R. 620. vor Ch. g. 134.) brachte die unglückliche Stadt bald so weit, daß sie, vom Hunger gezwungen, sich auf Bedingungen ergeben wollte. Aber der Senat hatte unbedingte Unterwerfung befohlen, und Verzweiflung und Hunger und selbst angelegtes Feuer nahm vielen das Leben, daß nur ein kleiner Theil übrig blieb, den Triumph des Siegers zu zieren. Numantia ward zerstört.

Die Gracchen.

Das fortdauernde Glück Roms war zugleich die Quelle des Verderbens. So viele Schätze aus den eroberten Ländern in die Hauptstadt floßen, so waren sie meistens nur die Beute einiger Privaten, und der gemeine Mann, durch dessen Blut sie errungen waren, blieb arm und lebte bey seiner Unthätigkeit von den Wohlthaten der Großen. Diese besaßen ganze Ländereyen und Sklaven waren an die Stelle jener ehrwürdigen Römer getreten, welche ehemals ihre Felder eigenhändig bebauten. Ihr Reichthum führte sie zu einer verschwenderischen Pracht und ihre unersättliche Sucht nach Ehre und Gold ließ sie Ungerechtigkeiten und Räubereyen an Bürgern und Bundesgenossen begehen. Dieß untergrub die Grundfesten des Staats, zerriß die Bande, welche Bürger an Bürger schloß, und gab ihnen den frechen Muth auch Bürgerblut zu vergießen. Zwey Männer, an Fähigkeiten und Eifer gleich, erhoben sich aus dem Volke, und drangen mit Muth auf eine Verbesserung des Staats, die aber die harten Umstände der Zeit unmöglich machten. Ihre Nahmen sind Liberius und Cajus aus dem Hause der Gracchen, Söhne der vortreflichen Cornelia, der Tochter des Scipio Africanus.

Liberius, der ältere Sohn, dessen Rechtschaffenheit man schon aus andern verwalteten Staatsämtern kannte, ließ sich jzt als Volkstribun erwählen und brachte das schon seit drittehalb hundert Jahren vergessene Licinische Gesetz, welches keinem mehr als fünfshundert Acker Landes erlaubte, in Vorschlag. „Die wilden Thiere sagte er, haben ihre Höhlen und die Bürger Roms, die man Herren der Welt nennt, haben weder einmal eine Haadbreit Land zu ihrem Grabe.“ Hestigen Widerstand setzte ihm der Eigennuz entgegen, Tib. Gracchus ward immer stürmischer und durchdrang nach Absetzung seines widerspenstigen Amtsgehülfs Octavius. Wäre Liberius hier stehen geblieben